

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 27 (1971)
Heft: 2

Artikel: Ausländer lernen Schweizerdeutsch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lysi d Schue putze anstatt ig. Kene het si das zuetrouet oni är eleini. Ebenso, wenn nach Komparativ den Konjunktionen *als, weder, wan* nur e i n Glied folgt (das im Kasus des verglichenen Gegenstandes stehen müßte): „*Das giben i de amene bessere Fründ as är.*“ „*Dänk, es git ermeri Lüt weder du.*“ Emil Balmer, Friesli 47. Nicht selten läßt Gotthelf im verkürzten Satz dann noch ein Verbum finitum folgen statt eines Infinitivs: „Daß es nichts tat, als in steigender Betrübniß seine Erdäpfel *anstaunte.*“ X 447. „Geld, mit dem man nichts Besseres machen kann, als ihm so bald wie möglich los zu kommen *sucht* und ans Wiedergeben gar nicht *denkt.*“ XIII 385. „Weil die Leute geizig wurden statt *beten.*“ X 415. Ähnlich: „Man kann die Leute nicht draußen stehen lassen bei diesem Winde *und* dazu die Kälte.“ XXI 240. „*So eine mit Haar wie Besestiele, Auge wie Pflugsrädli, e Nase [Nominativ!] wie e Leberwurst, es Mul wie ein Schüttstein, e Hals wie e Muni und e Gring wie e Kohlhaufe.*“ XX 239.

6. Nicht selten sind Einschübe die Ursache der Zerrüttung des Satzgefüges: „Je frömmer er sich stellte — und es auch wäre —, so mußte sie doch immer denken, es sei geheuchelt.“ IX 396 (statt: „desto mehr mußte sie . . .“). „Man tat es, teils, um an den Abfertigungen sich zu ergötzen, *und* manchmal kriegte man etwas.“ IX 59 (statt: „teils, weil man manchmal . . .“). „Ein solcher [unsauberer Charakter] kommt in vernünftigen Zeiten nie mehr zu Gnaden, bloß in trüben, wo es ist mit der Zeit, wie zuzeiten mit den Teichen — es hebt der Schmutz sich oben auf, man mag machen, was man will — man warten muß, bis der da oben ander Wetter macht.“ X 233. „Ehe man nach Zofingen kam, war er allen, wenn nicht lieb geworden, so hatten doch alle Erbarmen mit ihm.“ XVII 427 (mit zwei verschiedenen Subjekten im Hauptsatz). Umgekehrt fehlt das Subjekt im zweiten Nebensatz: „Es war ein Hausierer mit irdenem Geschirr, dessen er sich einen Wagen voll geholt hatte, und seine Ware nun vertragen wollte.“ XIX 67. Koordinierter Infinitiv- und Partizipialsatz mit je verschiedenem Subjekt: „Es ist eine Freude, so mit tüchtigen Rossen zu fahren, Fuhrmann und Pferde aneinander gewöhnt.“ VII 307.

Ausländer lernen Schweizerdeutsch

F. S. In einem Schulzimmer des Hirschengrabenschulhauses brannte abends um acht noch Licht. Ein halbes Dutzend Schüler mühte sich redlich, Texte zu übersetzen. „Die Kleider des Ertrun-

kenen wurden gefunden“, lautete ein Satz, den ein Schüler ins Schweizerdeutsche übertragen mußte. Richtigerweise hätte der Schüler übersetzen müssen: „D Chleider vom Vertrunkne...“ statt dessen gebrauchte er den Ausdruck: „D Chleider vom Versoffene...!“ Mit dieser Wortwahl nicht zufrieden, runzelte die junge Lehrerin ihre Stirne. Aber für einen Ausländer ist es manchmal schwierig, aus der täglichen Umgangssprache aufgeschnappte Ausdrücke richtig anzuwenden. Wenn er die ersten Sätze Dialekt spricht, besitzt er das feine Sprachgefühl hierfür noch nicht. Das lernt er erst im Zürichdeutschkurs, den der Bund Schwyzertütsch in Zürich durchführt; unseres Wissens die einzige Organisation, die regelmäßig Mundartkurse gibt.

Ein Ziel des Bundes Schwyzertütsch ist es, allen Personen, die unseren Dialekt lernen wollen, über die erste Schwelle hinwegzuhelfen. Im Jahre 1938 von Dr. Adolf Guggenbühl und Professor Eugen Dieth gegründet, ist die Hauptaufgabe dieses Bundes aber auch heute noch, die schweizerdeutschen Dialekte überhaupt zu pflegen.

Ein Schweizer kann sich vermutlich nur schwer vorstellen, daß Ausländer unsere Mundart lernen möchten. Doch wenn wir an die große Zahl Auslandschweizer denken, die während den Kriegsjahren 1943 bis 1945 in unsere Heimat zurückwanderten, so verstehen wir eher, daß schon vor dreißig Jahren das Bedürfnis bestand, Schweizerdeutsch zu lernen. Heute, im Zeitalter der Gastarbeiter, werden andere Kurse durchgeführt, die hauptsächlich von Ausländern besucht sind. Lernwillig sind vielfach Ausländer, deren Kinder bei uns die Schule besuchen, denn hieraus ergeben sich nicht selten Sprachverwirrungen und in der Folge familiäre Spannungen.

Gegenwärtig ist eine neue Bürgerrechtsverordnung in Bearbeitung, die gegen Jahresende herauskommen wird. Damit gewinnen diese Dialektkurse an Bedeutung. Eine Einbürgerungsbedingung wird vorschreiben, daß Personen, die sich in das Zürcher Bürgerrecht aufnehmen lassen wollen, eine „deutschschweizerische Mundart“ verstehen und angemessen sprechen müssen. Jedenfalls ist das ein Antrag der Verwaltung. In einer jetzt noch bestehenden Verordnung aus dem Jahre 1936 wird nur für die „verkürzte Einbürgerungsfrist“ mundartliche Anpassung verlangt.

Die fünf Lehrkräfte dieser Mundartkurse sind alle Akademiker oder Studenten vor dem Studienabschluß. Um eine einheitliche Ausbildung zu gewährleisten, sind es zumeist Stadtzürcher, welche Unterricht erteilen — hier wirken keine Glarner, Urner oder Berner. Bei fünf Lehrkräften ist die Zahl der Kursteilnehmer

noch beschränkt. Gegenwärtig können sich zum Semesteranfang jeweils rund siebzig Schüler einschreiben. Diesen Winter werden je nach Teilnehmerzahl in Zürich vier bis sieben Gruppen gebildet.

Vielen Schülern mag es wirtschaftliche Vorteile bringen, wenn sie schweizerdeutsch sprechen. Andere besuchen diesen Kurs, um bei uns Kontakt zu finden. Doch fehlen auch nicht die Mit- eidgenossen aus dem Welschland, die sich hier akzentfreies Zürichdeutsch aneignen wollen.

Ein Problem besonderer Art ergibt sich aus der Verschiedenartigkeit der Kursteilnehmer in sprachlicher Hinsicht, haben sie doch so verschiedene Muttersprachen wie Französisch, Englisch, Holländisch, Ungarisch, Lettisch, Finnisch, Russisch oder Ukrainisch und Tschechisch. Darum dient als gemeinsamer Nenner Schriftdeutsch. Das schließt allerdings aus, daß sich beispielsweise Italiener ohne Deutschkenntnisse an diesen Kursen beteiligen können. „Fraglos wäre es möglich, lernwilligen Südländern Zürichdeutsch beizubringen“, erklärte uns der Obmann, Dr. *Rudolf Trüb*. Dafür müßte aber nicht nur ein zweisprachiger Lehrer gefunden, sondern das gesamte Lehrmaterial auf Italienisch umgearbeitet werden — eine Riesenarbeit, die zudem eine große Geldsumme verschlingen würde. Und dann stellt sich noch die Frage: Wer will, bei dem allgemeinen Mangel an Lehrkräften, eine solche anspruchsvolle Arbeit überhaupt übernehmen?

Der Bund Schwyzertütsch strebt keinen Gewinn an und hält auch die Ansätze für die Mundartkurse mit 60 Franken pro Semester recht niedrig. Nächstens wird sogar ein Sprachlaborprogramm geschaffen. Um die hierfür erforderlichen Geldmittel sicherzustellen, wandte sich der Bund Schwyzertütsch an verschiedene Behörden. Die Stadt Zürich hat erfreulicherweise 6000 Franken zugesichert.

Der Bund Schwyzertütsch hat noch viel im Sinn. Einmal möchten die Lehrer auch gerne einen Kurs in Staatsbürgerkunde auf schweizerdeutsch geben. Und dann werden sie diesen Winter zum erstenmal in Winterthur und Effretikon Schweizerdeutsch-Lehrgänge durchführen. Ein erfreuliches Programm, wenn man bedenkt, daß dieser Verein weder für die Mundartkurse noch für seine weitere Arbeit regelmäßige Finanzhilfe des Staates beansprucht.

(„Die Tat“)

Aller Erkenntnis weltweite Mutter ist die Sprache.

Das Schlagwort aber ist nichts anderes als ein Wort, das wehrlos machen will durch Lähmung sinngerechten Denkens.

Bô Yin Râ